

HEYNE <

Jeanine Krock



HIMMELS SCHWINGEN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*

liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 02/2012

Redaktion: Catherine Beck

Copyright © 2012 by Jeanine Krock

Copyright © 2012 dieser Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2011

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52899-4

www.heyne-magische-bestseller.de



Hätte sie an jenem Junimorgen zur Festungsinsel hinübergesehen, statt sich nach einer langen Nacht auf ihr Lager sinken zu lassen, wäre sie vielleicht Zeugin einer ungewöhnlichen Begegnung geworden. Ein Engel saß in beachtlicher Höhe auf dem rechten Arm eines goldenen Kreuzes, an dem ein deutlich größeres Abbild des himmlischen Kriegers solcherart befestigt war, dass man glauben konnte, er flöge mit seiner doppelten Last über den außerordentlich spitzen Kirchturm hinweg.

Während sich bei der Ahnungslosen dort unten ein erster Traum einstellte, erschien ein weiteres geflügeltes Wesen, das ihr gewiss gefallen hätte – war doch nicht zu übersehen, dass es sich um eine besondere Himmelsbotin handelte. Sie flog in einem langgestreckten Bogen um den sonderbaren Turm herum, ließ sich danach auf die linke Seite des Kreuzarms fallen und beugte sich weit vor, wie es wohl nur jemand wagte, der sich seiner Unsterblichkeit in diesem Augenblick ganz sicher sein konnte. Nicht aber so weit, wie es der andere neben ihr tat.

»Na?«, sagte sie, nachdem klar war, dass er das Gespräch nicht eröffnen würde. »Denkst du über deinen Sturz nach?«

Samjiel sah auf. Mit einem Blick erfasste er die Tätowierungen, die ihren Körper zierten und an die Ikonen erinnerten, von denen er eine in seiner Tasche trug. Als hätte er sie gern länger angesehen, zögerte der Engel und wandte den Kopf dann doch beiseite. »Du hast nichts an!« Und etwas leiser fügte er hinzu: »Iris.«

»Mein Ruf eilt mir voraus?«

Der Engel wusste nicht, ob sie damit ihre Vorliebe für Freikörperkultur meinte – gleichwohl er noch nie gehört hatte, dass es eine solche unter Engeln überhaupt gab –, oder ihren Körperschmuck, der sie in der Tat zu einer einzigartigen Himmelsbewohnerin machte.

Sie ließ die Beine baumeln und betrachtete die lackierten Fußnägel, deren grüne Farbe sich in der Girlande aus kleinen Blättern wiederfand, mit der ihre Knöchel geschmückt waren. »Keine Sorge, ich sitze nicht hier, um dich zu richten.«

Dieser Gedanke erschien ihm dermaßen absurd, dass er den Impuls verspürte zu lächeln. Doch der Moment war schnell vorüber, und wer ihn kannte, wäre niemals auf die Idee gekommen, dass es etwas anderes als die Sonnenstrahlen gewesen sein könnten, die sein Gesicht ganz kurz zum Leuchten gebracht hatten.

Womöglich hätte er der leicht dahingesagten Bemerkung einen ungleich schärferen Kommentar entgegengesetzt, aber Iris war schon gesprungen. Dabei hatte sie sich von dem bestimmt für sie recht unbequemen Kreuz abgestoßen, sodass dieses nun stark genug schwankte, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu ziehen, die unten auf dem Vorplatz der Kirche standen, den Kopf weit in den Nacken gelegt und das Gesicht seltsam verzogen

bei dem Versuch, ein Foto vom höchsten Turm der Stadt zu machen. Den Engel, der, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, seine Schwingen geöffnet hatte, sahen sie allerdings nicht.

Wachsam beobachtete Samjiel ihren Fall – die Leute interessierten ihn nicht – und gestattete sich, die selbstverständliche Eleganz zu bewundern, mit der die farbenfrohe Gestalt erst in letzter Sekunde vor dem Aufprall die glänzenden Flügel ausbreitete und mit wenigen Schlägen in den Himmel aufstieg, wo er sie bald aus den Augen verlor. Warum er dabei etwas spürte, das ihm ein anderer als Verlustgefühl hätte erklären können, wusste er nicht. Wollte es nicht wissen, denn es war nicht nur unbegreiflich, weshalb er auf einmal Gefühle haben sollte – dies war ja auch strengstens verboten. »Bin ich verdammt?«, fragte er eine vorübergleitende Möve, die keine Antwort gab, sondern erschrocken abdrehte, während Samjiel Iris' Flugmanöver imitierte und über die glitzernden Fluten der Newa davonflog.

Als am nächsten Tag der blau schimmernde Abendhimmel auf eine rosige Morgensonne traf und die Kellner in den Straßencafés noch weit nach Mitternacht neue Bestellungen aufnahmen, kehrte Samjiel zurück, ließ sich auf dem vergoldeten Kreuz nieder und dachte an seine Mission. Das Mädchen war eine Abnormität, Kind einer Verbindung von zwei gefallenen Engeln; der Junge war eine Überraschung. Keiner Religion zugehörig, fühlte der sich, soviel wusste Samjiel inzwischen, auf eine ihm unbegreifliche Weise zu den Heiligenbildern der orthodoxen Kirche hingezogen. Mit dem Ergebnis, dass er sie zu stehlen begon-

nen hatte. Und weil es in seinem Leben keinen Platz gab, um die Kostbarkeiten zu verwahren, verkaufte er sie – mit wachsendem Erfolg. Dass er jüngst selbst geflügelte Wesen in den Straßen seiner goldenen Stadt zu sehen glaubte, beunruhigte den Jungen nicht. Viel zu oft hatte er weit unheimlichere Dinge in Lösungsmitteln und später, da es ihm dank seiner Raubzüge besser ging, auch schon mal in Kanistern mit *Wässerchen* ertränkt. Bis zu dem Tag, an dem die wahren Herren von Sankt Petersburg auf ihn aufmerksam geworden waren und nur das beherzte Eingreifen des Mädchens ihn vor dem sicheren Tod bewahrt hatte.

Er ahnte es nicht, aber es war sein Unglaube, der ihm bald darauf zum zweiten Mal das Leben rettete. Samjiel erinnerte sich daran, wie er das Schwert hatte ziehen wollen, um dieser Existenz ein Ende zu setzen.

Und dabei war es passiert. Genau in dem Moment, als er dem Besinnungslosen das antike Kunstwerk aus der kleinen Faust zog, meinte er das leise Echo einer Hingabe zu spüren, mit der es vor vielen Hundert Jahren geschaffen worden war. Eine Hingabe, die er auch in dem Jungen wiederfand, bei diesem jedoch der Kunst und nicht der Religion galt und sein Interesse geweckt hatte.

Die Fingerspitzen des Engels bebten, als er jetzt über das Holztäfelchen strich, das wenig größer war als eine Postkarte. Besorgt verbarg er es und nahm einen Schluck aus der schlichten Flasche. Sofort fraßen sich die Flammen durch seinen Körper, brachten das Gesicht zum Erglühen und brannten sich am Ende noch tiefer in seine Seele hinein. So würde es auch sein, dachte er, wenn der Jüngste Tag für ihn gekommen war. Und lange konnte das nicht mehr dauern. Michael vertraute ihm, keine Frage, aber Ge-

rüchte tanzten schneller als ein Sonnenstrahl, und das Auftauchen der eigenartigen Wächterin bedeutete nichts Gutes. Vielleicht aber war es Vorsehung, dass sie, von der man munkelte, sie sympathisiere mit den *Gefallenen*, ihn hier gefunden hatte. In diesem winzigen Augenblick der Schwäche lehnte er sich vor und wünschte, er besäße keine Flügel.

»General!« Als sie sich Stunden später auf den schmalen Querbalken fallen ließ, schwankte das Kreuz, und das half ihm, die Kontrolle über das Unerklärliche vorerst zurückzugewinnen. Diesmal war sie bekleidet. Die bunten Bilder auf ihrer Haut – von der sie immer noch viel zeigte – spiegelten sich in den opalfarbenen Federn, bis sie die Flügel zusammenfaltete und hinter dem Rücken verbarg; scheu, beinahe so, als hätte sie sein Interesse gespürt.

»Samjiel.« Er wollte nicht, dass sie davonflog. »Ich heiße Samjiel«, sagte er deshalb noch einmal und lächelte. Das konnte er durchaus. Schmunzeln, drohen, Gefühle zeigen. Jeder in seinen Legionen verstand sich darauf, die äußeren Zeichen von Emotion zu imitieren. Nur mit der Wärme, die ihn durchflutete, als sie zurücklächelte, hatte er nicht gerechnet.

»Und was tust du hier, Samjiel? Ein bisschen abhängen vielleicht und die Weißen Nächte genießen?«

War das ein Zwinkern? Sprachlos versuchte er ihre Gedanken zu ergründen, traf dabei auf eine Mauer aus Belustigung und zog sich eilig zurück. Um sie nicht ansehen zu müssen, blickte er über die Dächer der Stadt. Wie eine Kette schimmernder Perlen legte sich ihr Lachen um seinen Hals. Sie, davon war er überzeugt, hatte

in diesem Bruchteil einer Sekunde mehr über ihn erfahren, als er zu teilen bereit gewesen war, und jetzt lachte sie ihn aus, weil der Sturm in seinem Inneren ihn ins Wanken brachte – weil er, der für die alte Ordnung stand wie kaum ein Zweiter, die Kontrolle zu verlieren drohte. Gefühle quälten ihn, von deren Existenz er bis vor Kurzem nichts geahnt hatte. Er tat das Einzige, was ihm in diesem Augenblick einfiel, um der drohenden Katastrophe zu entgehen: Er kehrte ihr den Rücken zu, breitete seine Schwingen aus und vertraute sich dem Wind an.



Die Feder war nicht ganz so makellos, wie Samjiel vielleicht glauben mochte. Lächelnd fing Iris sie auf und sah ihm nach. Bald verschmolz die helle Silhouette des Kriegers mit dem Wolkenschleier, der heute über der Stadt lag. Was sie in seiner Seele gesehen hatte, beunruhigte sie weniger als die Tatsache, dass sie überhaupt in der Lage gewesen war, etwas darin zu lesen.

Mit geschlossenen Augen ließ sie sich rücklings von ihrem luftigen Sitz hinunterkippen.

Während des Flugmanövers streiften ihre Schwingen beinahe das Kirchendach. Sie lachte und erlaubte sich das Vergnügen, dicht über die ersten Sonnenanbeter hinwegzugleiten, die sich bereits am Strand der Newa eingefunden hatten. Ein Mädchen in Shorts und einem erdbeerfarbenen Shirt schlang fröstelnd die Arme um den Körper und suchte den strahlend blauen Himmel nach etwas ab, das ihr solches Unbehagen bereitete.

Armer Samjiel, es gibt mehr Sehende, als du denkst! Von

diesem erfreulichen Gedanken begleitet und die gestohlene Feder in der Tasche, folgte sie ihm über die breit dahinfließende Nawa. Am anderen Ufer verschwand er kurz aus ihrem Blickfeld, um wenig später als Mensch und nun für jedermann sichtbar wieder hervorzutreten.

Um ihm besser folgen zu können, verzichtete sie darauf, es ihm nachzutun, und navigierte ungesehen zwischen den Passanten hindurch, die Flügel dicht am Körper, um niemanden aus Versehen damit zu streifen. Sterblichen war es nicht immer zuträglich, von einem Engel berührt zu werden, und eine Ohnmacht auf offener Straße oder noch Schlimmeres hätte Samjiel gewarnt. Schon ohne solch einen Zwischenfall war es schwierig genug, un bemerkt zu bleiben. Den General durfte man nicht unterschätzen. Selbst wenn er eine unerwartete Schwäche gezeigt hatte oder, wie in diesem Augenblick, scheinbar ohne Ziel durch die Stadt schlenderte. Samjiel war der oberste Heerführer der Gerechten und nur sich selbst sowie dem Erzengel Michael verantwortlich. Jemand wie er kam nicht auf die Erde, um einfach mal auf einem Kirchturm zu sitzen oder einen Spaziergang zu machen.

Später verlangsamten sich seine Schritte, er schien aufmerksam auf etwas zu horchen, das vielleicht nur er hören konnte.

Was der Grund für sein Herumstreunen sein mochte, das so gar nicht in ihr Bild von einem Gerechten passen wollte, würde sie nur ergründen können, wenn sie ihm folgte. Genau dies tat sie mit äußerster Konzentration und hätte trotzdem beinahe zu spät bemerkt, dass er plötzlich stoppte. Erschocken zog sie sich in einen Hauseingang

zurück. Am liebsten wäre sie davongeflogen. Mit klopfendem Herzen lehnte sie sich an die Hauswand und atmete einmal tief durch. Aus der Ferne hörte man den mittäglichen Salutschuss von der Festung. Ein Mann blieb unmittelbar vor ihr stehen, stellte umständlich seine Armbanduhr und blockierte den Eingang. Sie widerstand der Versuchung, ihm einen kleinen mentalen Anstoß zu geben, damit er endlich weiterging. Samjiel wäre die Magie in seiner unmittelbaren Nähe nicht entgangen.

Kaum war der Mensch aus ihrem Sichtfeld verschwunden, sah sie um die Ecke. Der Gerechte hatte sich wieder in Bewegung gesetzt und bog nun weiter vorn in die nächste Seitenstraße ein.

Iris nahm die Verfolgung erneut auf und musste grinsen, als sie sah, was seine Aufmerksamkeit erregt hatte. In einem Schaufenster waren Heiligenbilder und Engelsfiguren ausgestellt. Den Erzengel Michael mit gezücktem Schwert gab es gleich in mehrfacher Ausführung. Kein Wunder, dass Samjiel so grimmig gewirkt hatte, denn sein Chef hasste die vielfältigen Darstellungen, die von ihm existierten. Dabei war er manchmal ganz gut getroffen. An der Statue auf der Engelsburg in Rom beispielsweise gefiel ihr der tief auf den Hüften gegürtete Rock außerordentlich. *Schade, dass diese Kleidung aus der Mode gekommen ist*, dachte sie und gab einer der Figuren, die vor dem Laden aufgestellt waren, einen leichten Stoß. Klappernd fiel diese um und riss alle anderen mit sich, als wären sie Dominosteine in dem berühmten Spiel. Übermütig lachend lief Iris weiter. Mit einem Plastikengel Schabernack zu treiben, war einfach. In Wirklichkeit fürchtete sie sich vor dem übellaunigen Erzengel.

Samjiel war inzwischen ein gutes Stück vorangekommen, und wenig später überquerte er die Schlossbrücke, auf der jeder Fußgänger schneller vorwärtsskam als die zahllosen Fahrzeuge. Beim Anblick der gegenüberliegenden Uferpromenade erkannte sie, dass sie einen großen Bogen gegangen waren. Es blieb ihr kaum Zeit, um das beeindruckende Ensemble der Eremitage zu bewundern. Die Fassaden waren vor nicht allzu langer Zeit frisch gestrichen worden. Jetzt leuchteten sie wieder wie reich verzierte Marzipantorten, auf die jemand sahneweißen Stuck aus einer Spritztüte aufgetragen hatte. Bisher hatte der feine Staub aus Hunderttausenden von Autos keinerlei sichtbare Spuren hinterlassen – anders als in den Körpern der Passanten, von denen an windstillen Tagen nicht wenige Mühe hatten, Atem zu schöpfen, weil ihre Lungen dunkel waren wie die eines Kettenrauchers. Zum Glück mangelte es hier am Fluss, der weiter draußen ins Meer mündete, ebenso wenig an einem stetig wehenden Wind, wie es an Gold fehlte. Die Menschen liebten das glänzende Edelmetall und ließen keine Gelegenheit aus, aller Welt zu zeigen, dass sie es sich leisten konnten, ihre Stadt und sich selbst damit zu schmücken.

Mehr Dekorationen, dachte sie, hätte man an diesen Fassaden auch nicht anbringen können, ohne sich der Lächerlichkeit preiszugeben. Und doch reichten sie bei Weitem nicht an die feudale Gestaltung im Inneren der Paläste und Museen heran.

Als das Winterpalais unter der Zarin Elisabeth I. ausgebaut wurde, hatte Iris im Palast zu tun gehabt und war seither häufiger zurückgekehrt, um sich an den fantastischen Kunstwerken zu erfreuen, die dort aufbewahrt

wurden. An die vielen Bilder zu denken, die in feuchten Magazinen vergessen lagerten, anstatt ihren Betrachtern Freude zu bereiten, tat ihr in der Seele weh.

Viel Zeit für Erinnerungen blieb ihr nicht. Um im größer werdenden Gedränge nicht aus Versehen jemanden zu berühren, musste ein unsichtbarer Fußgänger *höllisch* aufpassen. Wobei dieses Wort sicherlich nicht glücklich gewählt war, dachte Iris und sprang auf das Brückengeländer, ohne dabei ihre Schwingen zu öffnen. Gerade noch rechtzeitig, um den Zusammenstoß mit einer ziemlich kräftigen Frau zu vermeiden, deren Art sich zu kleiden sie als Fremde auswies. Für Samjiel, so erschien es ihr von ihrem erhöhten Ausblick, öffnete sich der Strom der Passanten wie einst das Meer dem auserwählten Volk. In diesem Fall jedoch kein Wunder – die meisten von ihnen waren bestimmt einen halben Kopf kleiner, und niemand bewegte sich wie er, ohne den geringsten Zweifel daran, zum Besten zu gehören, das jemals geschaffen worden war. Ein himmlischer Krieger, wie ihn die Menschheit nur noch aus dem Museum kannte. *Die personifizierte Arroganz*, fügte Iris in Gedanken hinzu.

Samjiel würde ihre Meinung nicht kümmern. Die Menschen interessierten ihn ebenso wenig wie andere Engel, und Iris hegte nicht ohne Grund Zweifel daran, dass er überhaupt etwas Vergleichbares wie Freude kannte. Er gehörte zu denjenigen, die ausgesandt worden waren, die alte Ordnung wiederherzustellen. Eine Ordnung, in der es nur einen Platz gab für *ausgeflippte Engel und ihre Brut*. Und der war bei Luzifer – dem Abtrünnigen, der sich immer noch *Lichtbringer* nennen ließ und doch nur den Untergang der Schöpfung im Sinn hatte. So oder so ähn-

lich hatte Iris es schon unzählige Male von einem dieser selbst ernannten Gerechten gehört.

Wie konnte man nur so verbohrnt sein? Von den sogenannten *Gefallenen* hatten sich keineswegs alle der Dunkelheit zugewandt. Viele arrangierten sich recht gut mit ihrem Schicksal, ohne ihre Ideale zu verraten. Dabei halfen sie den Armen, pflegten Kranke oder zeugten mit ihren sterblichen Partnern neues Leben; Kinder der Liebe, deren wunderbare Talente jeden Tag den Blick für die Schönheiten des Daseins schärften.

An einen Pfeiler gelehnt, dachte sie an die zahllosen Kunstwerke, die sie in ihrer langen Existenz nur hier auf der Erde gefunden hatte. Natürlich gab es in der magischen Welt andere, weit mysteriösere Erscheinungen, und hätte ihr jemand erzählt, dass selbst die Unterwelt Zaubenhaftes für ihre Bewohner bereithielt, sie wäre nicht überrascht gewesen.

Wie auf ein Stichwort verwandelten die Strahlen der Abendsonne die Newa in einen verwunschenen Spiegel, in dessen Tiefe alles Gold der Stadt zusammenfloss. Über ihr schwebten Wolkenbänder vom Wind gerupft, die Ränder ausgefranst wie die Kanten handgeschöpften Papiers. Und ein Blatt Papier war es auch, das sie aus ihren Träumereien riss. Es flatterte wie ein kleiner Vogel über den Köpfen der Passanten, sank zu Boden und wurde gleich darauf vom Sog einer Enduro aufgewirbelt, deren Fahrer im Stau im dichten Verkehr die Geduld verloren zu haben schien. Anders waren die halbrecherischen Manöver jedenfalls nicht zu erklären, mit denen er sich mit seiner Cross-Maschine zwischen den Autos hindurchdrängte und sogar über den Bürgersteig raste, was ihm einige saftige

Flüche der Passanten einbrachte. Doch der junge Mann lachte nur und zeigte den nächsten gewagten Stunt, in dem er sich durch den Gegenverkehr schlängelte. Noch während sie der schmalen Gestalt nachsah, hörte sie neben sich ein Schnaufen. »Nicht mal einen Helm trägt der Idiot!«

»Den braucht er nicht mehr, seine Zeit ist bald abgelaufen. Aber dich! Also sieh zu, dass du ihn rechtzeitig einholst, bevor er in falsche Hände gerät!«, warf Iris ein.

Der Schutzengel neben ihr zuckte zusammen.

Hoppla, da habe ich wohl vergessen, dass meine lieben Kollegen mich auch nicht sehen können! Lachend erlaubte sie ihm einen Blick auf ihre Engelsgestalt.

Erschrocken wich er zurück. »*Vigiles!* Wächterin, ich habe nichts getan!«

Genau das dürfte dein Problem sein, dachte Iris und bemühte sich um einen Gesichtsausdruck, der nichts von ihrem Ärger verriet. Sie wusste, was er sah: eine moderne Jeanne d'Arc mit wildem, blau gefärbtem Haar, zu allem entschlossen. Ausgerüstet mit Brustpanzer und einem Kettenhemd, das ihr fast bis zu den Knien reichte, hätte niemand sie mit einem der ätherisch zarten Schutzengelwesen verwechselt. Sanfter, als ihr zumute war, sagte sie: »Geh schon, seine Seele braucht dich!«

Während der Schutzengel daraufhin davonestob, als wären die Apokalyptischen Reiter hinter ihm her, seufzte sie und erinnerte sich endlich an ihre eigene Aufgabe.

Mit den Fingerspitzen strich sie über die Feder in ihrer Tasche, öffnete ihre Schwingen und flog voller Vorfreude hinauf zu den zerrupften Wolken. Die Thermik war hier über der Stadt ein bisschen unzuverlässig, und ein kühler Wind trug den Duft des nahen Meeres zu ihr herüber, der

sich mit den weniger angenehmen Gerüchen von billigem Benzin und der zahllosen Schornsteine vermengte. Doch Iris liebte nichts mehr als das Fliegen und genoss jede Böe, sodass sie sich für einige Minuten im Tanz mit dem heiser flüsternden Westwind verlor. Eine echte Herausforderung war der Flug jedoch nicht, deshalb gab sie ihr Spiel mit den Elementen bald wieder auf und machte sich ernsthaft auf die Suche nach dem verschwundenen Gerechten. Vor allen Augen verborgen glitt sie lautlos über die Dächer von Palästen und Häusern hinweg, durch Straßenfluchten und über Baumwipfel, Samjiels Feder wie einen Kompass haltend, bis sie ihn in einem belebten Straßencafé sitzen sah, das Gesicht mit einer Hand beschattet, regungslos.

»Ist hier noch frei?«

Ohne sich ihr zuzuwenden, ließ Samjiel den Arm sinken und schlug ein Bein über das andere. »Ah, da bist du ja.«

Sonst schien niemand ihre Ankunft bemerkt zu haben. Auf die Großstädter konnte man sich in solchen Dingen verlassen. Sie kümmerten sich um ihre eigenen Angelegenheiten und ignorierten einfach all das, was sie in Schwierigkeiten bringen könnte. Wer würde es ihnen auch glauben, berichteten sie von einer jungen Frau, die wie aus heiterem Himmel plötzlich mitten unter ihnen erschienen war?

Wenig begeistert von der Vorstellung, Samjiel hätte sich einen Spaß erlaubt und sie die ganze Zeit am Gängelband durch die Straßen geführt, ohne dass sie ihm auf die Schliche gekommen war, zog Iris eine Sonnenbrille aus der Tasche, setzte sie auf und winkte dem Kellner. Dabei

versuchte sie unauffällig zu ergründen, was Samjiel auf der anderen Straßenseite so sehr interessierte, dass er sie nicht einmal wegen ihres Auftritts tadelte. »Wusstest du«, fragte sie, ohne auf seine Bemerkung einzugehen, »dass es in Isfahan unglaublich viele Spatzen gibt?« Erst, als er nicht reagierte, erkannte sie, wie wichtig es ihr war, ihn aus der Reserve zu locken. Samjiel, stellte sie fest, während sie wortlos beieinandersaßen, hatte eine Art an sich, die zum Widerspruch reizte und die Lust weckte, mit ihm zu streiten, bevor er ihr überhaupt einen Anlass dazu gab. Ein riskantes Spiel, wenn man bedachte, mit wem sie es zu tun hatte.

Und dann, als sie es schon fast aufgegeben hatte, ihm irgendeine Erwiderung zu entlocken, zuckte seine linke Augenbraue. »Ja.«

Das ist ja mal eine ausführliche Antwort! Wider Willen belustigt wies sie auf einen Schwarm Spatzen, der tschilpend über eine Brötchenhälfte herfiel, die jemand, absichtlich oder nicht, auf dem Mäuerchen am Brunnen liegen gelassen hatte. »Hier auch.«

Dieses Mal erwartete sie keine Antwort und war daher überrascht, als sie das amüsierte Zucken um seine Mundwinkel bemerkte. »Offensichtlich«, war dann aber alles, was er sagte, und noch immer sah er sie nicht an.

Auch wenn sich der Engel an ihrer Seite nicht besonders gesprächig zeigte, so schien er doch zumindest bereit zu sein, sich überhaupt mit ihr abzugeben. Was, wenn sie bedachte, dass es häufig nur das Schwert eines Gerechten war, das zu Kriegerinnen wie ihr sprach, schon als ungewöhnlich betrachtet werden konnte.

Bevor Iris Samjiel etwas Schnippisches entgegnen konn-

te, stellte der Kellner den bestellten Espresso Latte schwingvoll vor ihr abstellte, sodass der Kaffee unter dem Schaum hervorschwappte. Ungerührt verlangte er eine beachtliche Summe für das nunmehr nur halb volle Glas, ohne sich zu entschuldigen oder gar Anstalten zu machen, die braune Flüssigkeit fortzuwischen, die langsam der Tischkante entgegenfloss. Iris rückte ein wenig näher an Samjiel heran, sorgte sich aber keineswegs um mögliche Flecken auf ihrer ohnehin reichlich ramponierten Jeans, sondern blinzelte ihn an. »Würdest du vielleicht ...?«

»Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit.« Unbewusst half ihr der Kellner mit seinem unfreundlichen Drängen.

»Ich mach das.« Samjiel langte in seine Hosentasche, holte einige Scheine heraus und drückte sie dem Mann in die Hand. Der griff danach und zählte erst nach, als er schon zum nächsten Gast unterwegs war.

»Danke, das war nett!«, sagte Iris und fügte leiser hinzu: »Wer hätte das gedacht?«

Auf ihren leichten Ton ging er nicht ein. »Was für ein Spiel wird das?«

»Spiel?« Sie sprang auf den Gehweg, wo jemand die Linien eines alten Hüpfspiels mit Kreide aufgemalt hatte. »Huch, jetzt bin ich in der *Hölle* gelandet.« Mit betrübter Miene sah sie auf ihre Füße. »Aber zum Glück nur mit dem großen Zeh!«

»Iris!«

Zum ersten Mal war es ihr gelungen, eine Emotion zu provozieren. Wenn auch nicht unbedingt eine positive. Er klang alles andere als amüsiert.

»Ach, sei doch kein Langweiler. Ich bin gerade angekommen.« Gekonnt übersprang sie das Feld *Erde* und be-

gann von vorn. »Bis ich Genaueres über meinen Job erfahre, kann es noch Tage dauern.«

Selbstverständlich war ihm bekannt, dass Wächterengel, anders als er selbst, jedes Mal nackt wie ein Neugeborenes auf der Erde ankamen und erst zusammen mit ihrem Auftrag eine passende Identität, Geld und neuerdings sogar Ausweispapiere erhielten. Das Elysium allein wusste, woher diese Ausrüstung stammte.

Sie hob die Hände und lächelte. »Du hast auch nichts zu tun, wie es scheint. Warum sollten wir die Wartezeit nicht gemeinsam verbringen? Ich könnte dir die Stadt zeigen«, fügte sie hinzu, als müsste sie ihren Vorschlag näher erklären, setzte sich wieder und lehnte sich zurück. Dabei gab sie vor, es gäbe im Augenblick nichts Interessanteres für sie als die Flaneure auf der prachtvollen Einkaufsstraße.

Zuerst passierte nichts. Iris' Geduld würde wohl in Zukunft häufiger gefragt sein. Eine Disziplin, in der sie noch nie zu den Besten gehört hatte. Die Spatzen, die sie eben noch so trefflich unterhalten hatten, waren weitergezogen, der Himmel hatte sich sein schönstes Abendkleid übergestreift. *Die Zeit macht heute merkwürdige Sprünge*, dachte Iris und fragte sich, ob das etwas zu bedeuten hatte.

»Warum?«, fragte er.

Fast hätte sie das Zwinkern übersehen. Iris richtete sich in ihrem Sessel auf. Er hatte angebissen, nun musste sie nur noch dafür sorgen, dass der Fisch auch an der Angel blieb. »Befasst du dich lieber mit Sterblichen?« Dabei ließ sie eine Spur Trotz und Unsicherheit in ihren Worten mitschwingen.

Die Hand, mit der er sein Glas hob, wirkte nicht ganz ruhig. »Unsinn!« Seine Stimme war die eines Engels. An

den Nachbartischen verstummen die Gespräche. Als bemerkte er nicht, was er angerichtet hatte, stand er auf und reichte ihr die Hand. »Also gut, was hast du vor?«

Iris ignorierte das Kribbeln, das schneller als ein Flächenbrand von ihrem Körper Besitz ergriff, als sie sich berührten.

Eben hatte sie einfach dahingesagt, was ihr gerade in den Sinn gekommen war. Nun überlegte sie, womit er aus der Reserve zu locken wäre, ohne dass er gleich das Weite suchte. Es war ja nicht so, als würde er das irdische Leben überhaupt nicht kennen. Andererseits wusste sie, wie Michaels Soldaten normalerweise arbeiteten: Sie erledigten ihren Auftrag möglichst effizient und vermieden längere Aufenthalte außerhalb des Himmels. *Wahrscheinlich, um nicht in Versuchung zu geraten*, dachte sie amüsiert.

Es dauerte eine Weile, bis ihr bewusst wurde, wie ungewöhnlich es war, dass Engel – und dann noch eine Wächterin und ein Vertreter der Gerechten – Seite an Seite durch diese Welt schlenderten. Nun, ganz so romantisch, wie es auf den ersten Blick aussah, war die Situation nicht, denn eigentlich zerrte sie ihn hinter sich her. Was bei genauerer Betrachtung geradezu skandalös war. Rasch ließ sie seine Hand los und blieb stehen. Das Kribbeln wurde sofort schwächer und hinterließ schließlich nur noch ein unbestimmtes Echo, das mit einem betrüblichen Verlustgefühl einherging.

Sobald der Kontakt abgebrochen war, hatte auch Samjiel abrupt haltgemacht. Nun betrachtete er die verwaiste Handfläche, und Iris hätte schwören können, dass auch er sich fühlte, als wäre ihm soeben etwas besonders Kostbares verloren gegangen.

Zu gern hätte sie einen zweiten Blick in seine Gedanken gewagt. Die Gefahr, dabei erwischt zu werden, war nur leider recht groß und hätte ihrem Plan geschadet, Vertrauen aufzubauen. Herauszufinden, ob jede Berührung dieses Gefühl auslöste, reizte sie gewaltig.

Nur ein kleiner Stups?, fragte die stets präsente Versuchung in ihr. Die lästige innere Stimme und ein ausgeprägter Hang zum Risiko gehörten zu ihren ständigen Begleitern, und beide setzten sich allzu häufig durch. In diesem Fall behielt jedoch ihre Vernunft die Oberhand, und Iris tat es Samjiel gleich, dem man seine Verwirrung nun nicht mehr ansah.

Regungslos lehnte er an einem der golden geflügelten Brückenwächter und gab vor, den Anblick der fernen Kuppeln der Erlöserkirche zu genießen, deren Architektur dem Palast eines romantischen Großwesirs zur Ehre gereicht hätte. Über mächtigen Säulen leuchtete die Glaskuppel des Singer-Hauses, und das warme Glimmen der Straßenlaternen bildete einen Kontrast zu den weniger beleuchteten Fassaden, die mit ihrem kühlen Grau der späten Stunde wie dunkle Boten einer anderen Welt wirkten. Der unirdische roséfarbene Schimmer, der ihre Konturen weicher zeichnete, schien die Grenze zwischen Fantasie und Wirklichkeit zu markieren.

Manchmal, dachte sie, *kommt mir Sankt Petersburg wie das Puderkabinett einer farbverliebten Magierin vor.* Schließlich stieß sie sich vom kunstvoll geschmiedeten Brückengeländer ab. »Lass uns fliegen.«

Er nickte nur.

Kurz darauf tauchten sie gemeinsam in die Schatten einer ruhigen Hofeinfahrt ein und verschmolzen mit der

Umgebung, bis niemand mehr ihre Gestalt erkennen konnte. Mit kräftigen Flügelschlägen hob Iris vom Boden ab, und als sie sich umsah, folgte er ihr bereits. Sie kamen schnell voran, die Luft war ihr Element und trug die Engel mühelos ihrem Ziel entgegen.

Inzwischen hatte sie einen Plan und Samjiel deshalb in eine weniger belebte Gegend gelotst, in die sich Touristen nur selten verirrten. Den Häusern sah man ihr Alter an, keines davon war herausgeputzt wie die prachtvollen Gebäude, die sie gerade noch in einem anderen Bezirk bewundert hatte.

Von ihrer Fröhlichkeit blieb nicht viel übrig, als sie die luftigen Höhen verließ und an grauen Fassaden hinauf sah, denen die Insignien bürgerlichen Wohlstands längst abhandengekommen waren. Ob der Putz durch das feuchte Klima oder den starken Frost herabgefallen war, interessierte die Bewohner ganz bestimmt nicht so sehr wie eine funktionierende Heizung im Winter.

Der Himmel hatte einen Pastellschleier in adäquatem Grau angelegt, und in der Ferne kündigten bleifarbene Wolken Regen an, den ein kühler Wind wenig später vor sich durch die Straßen trieb. Der Baum auf dem kleinen Platz, den sie nun überquerten, bog sich unter einer Böe, die an den Blättern riss, um sie davonzutragen wie die Plastiktüte, die aufgebläht wie ein Ballon durch die Luft flog: hierhin, dorthin, bis sie in den dünnen Zweigen einer Hecke hängen blieb, die den Namen kaum verdiente, so erbärmlich war sie. Niedergetreten von achtlosen Menschen, die hier zu besseren Zeiten ganze Tage verbracht hatten, wie der herumliegende Müll verriet. Dabei luden



Jeanine Krock

Himmelsschwingen

Novelle

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 160 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-453-52899-4

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2012

Ein Routineauftrag führt Samjiel, den General der himmlischen Heerscharen, nach Sankt Petersburg. Dort lernt er die lebensfrohe Iris kennen und ehe er sichs versieht, steht seine Welt Kopf: Gegen alle Regeln verlieben sich die beiden ineinander und Samjiel ist zum ersten Mal in seinem Leben glücklich — doch dadurch ist er auch zum ersten Mal verwundbar ...



Der Titel im Katalog